

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 11

Artikel: Sommer
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommer

Rudolf Dreher ist im Vorfrühling dieses Jahres ganz allein in seinem Atelier bei Paris an einem Herzschlag gestorben. Der Sommer, den er mit dem reifenden Ährenfeld im einsamen Bergtal aufgenommen und für den «Schweizer-Spiegel» auf Stein gezeichnet hat, ist sein letzter geworden.

Seine Gemälde sind im allgemeinen nicht größer als diese Lithographie. Sie sind in Ausstellungen oft übersehen worden neben andern mit lautem oder hellerm Farbenklang und imposanter Flächenaufbau, von denen aber keines dichter in der Malerei, inniger in der Empfindung und tiefer in der farbigen Glut war.

Malen ist ein Sich-Äußern, und es ist einer jener Widersprüche, ohne welche die Kunst ja keine Kunst wäre, daß Rudolf Dreher gerade das äußert, was nichts als Verinnerlichung und verborgene Tiefe sein kann. Und als wollte er den Verrat am Innern möglichst gering erscheinen lassen, macht er die Fläche klein, auf der er sich ausbreitet. Und auch diese unscheinbar gewordene Fläche scheint er nur widerstreitend zu benutzen, als ob auch sie noch das Bild in ungehöriger Weise, in ein allzu stoffliches und fremdes Außen bannte. Er versagt ihr das Präludium einer sie betonenden Gliederung, deren sich auch Corot, dessen Bilder er besonders liebte, in souveräner Freiheit bediente. Damit begibt er sich eines Gerüstes, oder Gefäßes, das dem Künstler die Aufgabe bedeutend erleichtern kann, ja, möchte man meinen, überhaupt erst möglich macht. Denn wie etwas ins Bild fassen ohne Fassung? Dreher malt unmittelbar sein Gefühl vom Baum, vom Getreide, vom Berg, und zwar nicht, indem er

die gegenständliche Form umreißt, sondern gleichsam Punkt für Punkt, und damit gibt er dem Bild eine so dichte Intensität, wie sie etwa das Kind an einem Gegenstand erlebt, den es zum erstenmal mit Staunen und Bewunderung in allen seltsamen Einzelheiten wahrnimmt. Er malt nicht die Ähren, die Blätter in ihrer äußern Form, sondern in ihrem innern, flackernden, geheimnisvoll verborgenen Leben. Und neben die flammende Vegetation setzt er die gleichsam ausgebrannte, die brüchige und erstarrete Bewegung des Gesteins der Bergkuppe. Und nun fügt sich das Bild, das mosaikartig aus den einzelnen Gefühlspartikelchen zusammengesetzt und in die Fläche hinaus gewachsen zu sein scheint, doch noch zur Einheit: Das Licht im Kreisbogen des Ährenfeldes durchbricht die Schattenhecke der Bäume und verbindet sich mit der in den Himmel ragenden Spitze des Berggipfels.

Dreher malt nicht mit großer Gebärde, aber seiner Arbeit strömt eine dauernde Kraft zu aus ihrer tiefen Verwurzelung im eigenen Wesen. Selbst in der schwarz-weißen Zeichnung lebt das grüngoldne Gewebe seiner Gemälde. Die Künstler und ihre Bilder sind so verschiedenartig untereinander wie die Menschen überhaupt. Sie wollen zwar alle die Schönheit, aber Schönheit ist jedem, was seinem eigenen Sein und Dasein irgendwie entspricht. Und dieses Entsprechen ist ihm gleichbedeutend mit Wahr-Sein. Er erkennt die Natur, indem er sich selbst und sein Fühlen in ihr wiederfindet. Ein Spiegel ist ihm die Welt und alle ihre Formen.

Gubert Griot.

Breath

